

Während deutsche Truppen die ... gegen Italien schlugen. ... In der Hofburg regiert heute weder der entartete Sprößling eines uralten Stammes noch jener Mann, dessen Tod der zündende Funke war, der in das europäische Pulverfaß einschlug, jener Mann, in dessen Gesicht, wie eine berufene Feder es einmal geschildert hat, sich die höchsten und tiefsten Leidenschaften widerspiegelten, dessen ganzes Gefühl der geballte Wille war: ein neues, stärkeres Groß-Oesterreich — durch mich!

Vorbei, vorbei! Die Dynastie ist fort, die das letzte Band um das bunte Völkergemisch gewesen war, das sich Oesterreich-Ungarn nannte. Was heute davon übrig geblieben ist, das ist ein lebensunfähiges, kleines Land, das nur von der Hoffnung aufrecht erhalten wird, sich einst, in einer nicht zu ferneren Zukunft, an das Reich angeschlossen zu können. Wir wissen, daß der Augenblick, wo dies Wirklichkeit werden kann, noch nicht gekommen ist, und daß wir weiter warten müssen. Die Welt aber soll wissen, daß wir warten!

Das evangelische Jungmännerwerk Chemnitz

Seit Jahren ist der zweite Sonntag im November der Werbtag für das evangelische Jungmännerwerk Deutschlands. Da soll das evangelische Volk in allen seinen Kreisen an seine Verantwortung gegenüber der Jugend erinnert werden, ermahnt werden, daß das hohe Gut evangelischen Geisteslebens unserer Jugend nicht verloren gehe; da soll einmal in breiter Öffentlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es in unserem Volke neben vielen anderen Jungmännergruppen eine starke evangelische Jungmännerorganisation gibt, die fast 200 000 Mitglieder zählt, und daß in diesen Jugendgruppen, Vereinen und Bänden fleißig und ernst an der Bewahrung unserer Jugend vor den schädlichen Einflüssen unserer Zeit, an der Sammlung der bewußten christlichen Jugend und an ihrer Erziehung im Geiste evangelischer Freiheit und Freude gearbeitet wird.

Die evangelische Jugendarbeit ist bewusst religiös getrimmt. (Die starke katholische Jugendbewegung gleichfalls.) Das hängt mit ihrer Geschichte zusammen. Als die ersten jungen Menschen vor 100 Jahren sich zusammenschlossen oder von einzelnen Führern gesammelt wurden, wollten diese in ihren Kreisen lebendige Frömmigkeit pflegen, die sie in der damals stark rationalistischen Kirche nicht fanden. Man hat zwar in den letzten Jahren vielfach gemeint, daß die Jugend eine religiöse Schonzeit brauche und in den Jahren der Entwicklung möglichst wenig von religiösen Dingen wissen wolle. Die Erfahrung aber und die sorgfältige wissenschaftliche Beobachtung hat im Gegenteil erwiesen, daß die religiösen Dinge, wie Gott, Seele, Ewigkeit, Christus, Kirche, die jungen Menschen stark beschäftigen, daß die jugendliche Seele in den Jahren der Entwicklung der Zweifel, des Suchens

Amtlicher Steuerkalender auf die Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1927

Abf. Nr.	Zeit	Steuerart	Behörde	Anmerkungen
1	Bis 15. November	Einkommensteuer-Vorauszahlung 1927 der Landwirte	Finanzamt	
2	Bis 15. November	Vermögenssteuerzahlung 1927	Finanzamt	
3	Bis 21. November	Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 15. Novbr.	Finanzamt	Beträge die 200 M. M. nicht übersteigen, brauchen erst am 5. Dezember abgeführt zu werden
4	Bis 5. Dezember	Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) für Dezember	Gemeindliche Steuerbehörden	Von den Eigentümern bebauter Grundstücke
5	Bis 5. Dezember	Steuerabzug vom Arbeitslohn	Finanzamt	Zugleich Einreichung der Bescheinigung über die Steuerabzüge für Novbr.
6	Bis 15. Dezember	Gewerbesteuer 3. Termin	Finanzamt. Für die Orte: Hohenstein-Er. Lichtenstein-E. O., Obergünzberg, Gersdorf im Vogtland; die gemeindlichen Steuerbehörden	

und Fragens nach Wahrheit dringend Rat und Hilfe bedarf. Es ist bekannt, daß in den gleichen Jugendjahren die sittlichen Kräfte, der Kampf um die Reinheit von Leib und Seele besonders schwer ist. In solcher Lage aber ist die Auseinandersetzung mit dem Evangelium, der Hinweis auf Christus ebenbürtig wie wertvoll. Da die Volkstirke heute viele Glieder umfaßt, die nur äußerlich mit ihr verbunden sind, ist es gut, wenn sich in ihrer Mitte die ersten Christen zu besonderen Gemeinschaften zusammenschließen. Das hat die Jugend in ihren Bibelkreisen Höherer Schüler, in ihren Jungmännervereinen und im Christlichen Verein junger Männer getan. Überall ist es das Ziel, die Jugend im Innersten zu erfassen und mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen.

Damit hängt ein zweites und damit zusammen: der Trieb zu sozialer Betätigung. Die ältesten Vereine waren Handwerker- und Gesellenvereine, wo man im eigenen Kreis die wandernden Freunde aufnahm und ihnen göttliches Unterkommen und wertvolle Geselligkeit bot. Noch heute ist dies ein wertvoller Dienst, den vor allem der Christliche Verein junger Männer mit seinen großen Heimen der wandernden Jugend erweist. Der evangelische Jugendverein aber will kein Standesverein sein. Er steht allen Volkstreffen offen; und es ist hoch erfreulich zu sehen, wie unter der christlichen Jugend die höheren Schüler, die Kaufleute, die Handwerker und Arbeiter in gegenseitiger Freundschaft sich verbunden wissen. Wie wertvoll ist dies gegenseitige Verstehenlernen der Jugend in einer Zeit, wo die sozialen Gegensätze unser Volk so unheilvoll zerreißt. Seit jeher wird in den Vereinen dem jugendlichen Wissens-

drang Rechnung getragen. In reicher Mannigfaltigkeit werden Vorträge aus allen Gebieten des Wissens und der Kunst, der Technik und Wirtschaft gehalten, Lichtbilder gezeigt, Reiseerlebnisse geschildert, so daß die jungen Menschen von den Erfahrungen gereifter Menschen viel lernen können.

Dabei ergibt sich von selbst noch ein wertvolles Erlebnis: die Erfahrung einer neuen Gemeinschaft. Die alten Gemeinschaften der Familie, des Volkes, der Kirche sind weithin, zumal in der Großstadt, in der Auflösung begriffen. Andere Gemeinschaften beruflicher, geistlicher, künstlerischer, politischer Art sind an ihre Stelle getreten. Da schließen sich auch die Jugendlichen mit gleichgesinnten jungen Menschen zusammen. In gemeinsamem Lied, beim Wandern, in der regelmäßigen Abendversammlung, in der gemeinsamen Andacht bildet sich ein neues Gemeinschaftsleben, das innerlich erhebt und beglückt, das zugleich zu einem starken Schutz wird gegenüber den Gefahren und Versuchungen der Umwelt. Dabei ist dies Gemeinschaftsleben nicht Selbstzweck. Es soll vielmehr dazu helfen, daß der Wert der größeren, gottgegebenen Gemeinschaften neu erkannt wird, und daß man die Zusammengehörigkeit in Familie, Volk und Kirche besser als zuvor wieder schätzen lernt.

So steht das evangelische Jungmännerwerk Deutschlands stark und zukunftstrotz vor uns. In seinem Reichswort D. Stange, einem ehemaligen sächsischen Pfarrer, hat es einen zielbewußten, energischen Führer. In den 325 Vereinen mit ihren 170 000 Mitgliedern, darunter 50 Christliche Vereine junger Männer mit etwa 20 000 Mitgliedern,

liegt das Schwergewicht der Arbeit. Daß diese Arbeit überaus wichtig und segensreich ist, wird niemand leugnen, der von der Bedeutung des evangelischen Geisteslebens für unser Volk überzeugt ist. Viele Jugendliche in unseren Gemeinden stehen diesem großen Jugendwerk noch fern. Das soll ein Aufruf sein an die evangelischen Eltern: schick eure Kinder in die christlichen Jugendvereine, ein Aufruf an die christliche Jugend: tretet ein in die Reihen derer, die ein Leben in heiliger Zuversicht, Freiheit und Freude führen wollen. Unterstützt die evangelische Jugendarbeit mit Wort und Tat; es ist ein wertvoller Baustein zur inneren Erneuerung unseres Volkes aus dem Geiste des Evangeliums.

Umbauöffnung bei der Fa. Königsfeld & Co. Chemnitz

Die im Jahre 1881 von den Herren Richard Abraham und Oskar Königsfeld in Chemnitz am Holzmart 10 eröffnete Firma Königsfeld & Co. beging am letzten Dienstag die feierliche Eröffnung ihres nach sechseinhalfmonatigem Umbau neueröffneten modernen Geschäftshauses an der Königstraße, zu der die Vertreter der Behörden, des Handels und der Presse geladen worden waren.

Der die Königstraße beherrschende moderne Kaufhausbau ist aus zwei in ihrer baulichen Anlage ganz verschiedenen Häusern und einem Neubaustrahl hervorgegangen, vertritt aber in seiner geschlossenen Einheitsführung heute nicht mehr die unendlichen Schwierigkeiten, die es zu bewältigen galt. Obwohl der Geschäftsverkehr in keiner Weise unterbrochen werden durfte, ist es gelungen, ein monumentales Kaufhaus zu schaffen, das sich beherrschend dem Straßenschild einfügt und in seinem Inneren alle neuzeitlichen Anforderungen hinsichtlich der Weite der Räume, der Uebersichtlichkeit und Bequemlichkeit, der Lichtwirkung und der Innenausstattung erfüllt. Die äußere Ausführung geschah in Travertinsteinschnitt, der durch grüne Keramikbänder gegliedert wird. Die

Es ist nicht eine Meierei

welches Getränk Sie täglich genießen. Es soll anregend, wohlschmeckend, bekömmlich vor allem aber die Herzfähigkeit fördern auf die Herzfähigkeit sein. Alle diese Eigenschaften besitzt der **Kornfranz**, dabei ist er sehr billig - 100 Flaschen aus 1 Pfund für 30 Pf. - und **gesund wie das tägliche Brot**.

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Liter Wasser überbrühen, nicht kochen.

Eine Uraufführung in Chemnitz

Am Freitag, dem 16. November, fand nachmittags drei Uhr im Städtischen Schauspielhaus Chemnitz die Uraufführung der dem Kampfe gegen die Tuberkulose gewidmeten Tragikomödie: „Blaue Jungen“ von Leo Herzog statt. Das Stück entstand auf Anregung und unter Förderung des Geh. Regierungsrates, Herrn Dr. jur. Dr. med. h. c. Hertel, des Gründers und verdienstvollen Vorsitzenden des „Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umg.“ (E. V.).

Der Verein hat im Laufe der Jahrzehnte eine segensreiche Tätigkeit entfaltet und in echt-christlichem Sinne der Nächstenliebe gewirkt. Ganz hervorragend sind seine Sammlungen und Heilstätten. Die Kriegereheimstätte „Chemnitzer Sonnenhäuser“ wurde zu einer wirklichen Stätte der Sonne und des Lichts und somit der Brunnen echter, wahrer Lebensfreude. Mit der von ihm geschaffenen Tuberkulose-Fürsorgestelle hat sich Herr Geh. Regierungsrat Dr. Hertel nicht nur unergänztlichen Ruhm als Gründer und Organisator erworben, sondern er ist auch tiefsten Dank derer gewiss, die den Segen dieser Tuberkulose-Fürsorgestelle an sich erfahren haben. Des weiteren sind die Merklblätter und die monatlich erscheinende kleine Zeitschrift: „Mitteilungen“ des Vereins dem Kampfe gegen die Tuberkulose gewidmet. Die Ziele und Bestrebungen des „Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht“ müssen immer mehr in alle Kreise der Bevölkerung dringen und Allgemeingut werden. Dann erst kann man von einem wirklichen Sieg über die Krankheit der Unwissenheit, die Tuberkulose, reden. Die Uraufführung der Tragikomödie „Blaue Jungen“ war ein Erfolg im wahren Sinne des Wortes. Einmal ward sie für den Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht, zum anderen zeigte sie uns das furchtbare Schicksal derjenigen Menschen, die — von der Tuberkulose befallen — nicht rechtzeitig zum Arzte gehen oder sich seinen Anordnungen widersetzen und einem Kurpfüßler anvertrauen. In jedem Falle eine ernste, sehr ernste Mahnung an die Tuberkulosekranken, aber auch an die Gesunden: den Kampf gegen diesen schleichenden Tod aufzunehmen, mit aller Macht gegen diese Krankheit anzukämpfen!

Der Verein hatte zu dieser Uraufführung die Spitzen der Behörden, der Kunst und Wissenschaft geladen. Zahlreich vertreten war auch die Presse und Geisteswelt. Vor Beginn der Aufführung nahm Herr Geh. Regierungsrat Dr. Hertel das Wort zu folgender Ansprache:

Hochansehnliche Versammlung! Sie alle, hochgeehrte Damen und Herren, im Namen des Chemnitzer Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umgebung an dieser Weihestätte hehrer Kunst begrüßen zu dürfen, ist mir eine besondere Ehre.

Wärmsten Dank darf ich an erster Stelle dem sehr geehrten Theaterausführer und dem sehr verehrten Herrn Generalintendanten der Vereinigten Stadttheater zum Ausdruck bringen, durch deren Güte es uns möglich geworden ist, dieses Haus heute unseren Bestrebungen dienlich zu machen.

Wärmsten Dank dem technischen Personal des Theaters, das in Erkenntnis der hohen volksgesundheitlichen Bedeutung unserer Arbeit seinen Arbeitstag so freundlich geopfert hat.

Unser Verein gehört zu den Tuberkuloseorganisationen, die als erste erkannt haben, daß die Ausflüchtung eines der wirkungsvollsten Mittel im Kampfe gegen die Tuberkulose darstellt. Vor nun schon mehr als zwei Jahrzehnten hat er das gesprochene Wort, das gedruckte Wort, das Bild und die Bildvorführung in den Dienst der Aufklärung gestellt.

Heute soll auch das Theater — die Schaubühne — dieser brennenden Aufgabe gewidmet werden. Sie verfügt über die eindringlichsten optischen und akustischen Mittel und braucht sich gewiss auch nicht zu scheuen, wenn sie sich einmal einem Dienste öffnet, der nicht ausschließlich im Weltlichen liegt. Wir nehmen sie auch nur als Ausnahmefall in Anspruch.

Wir wissen, daß es sich um ein Tendenzstück handelt. Einer bestimmten Ansicht wegen wurde es geschrieben; ist aber letzten Endes nicht jedes Drama, das ja immer etwas beweisen will, mehr oder weniger einer Tendenz untertan? Für meine Auffassung darf ich mich auf Alfred Kerr berufen, der den Tendenzstücken, die bewußt der hygienischen Volksbelehrung dienen, durchaus das Anrecht auf einen rein künstlerischen Wert ohne Einschränkung zuerkenn.

Es bleibt also bloß offen, zu prüfen, ob die Tendenz unaufdringlich eingeschoben ist, ob Motive verwendet worden sind, die im Gedankentriebe der Zuschauer liegen, und wir bitten zu erwägen, daß wir gerade auch auf jugendliche Zuschauer wirken wollen, ob der Dialog gemeinschaftlich und trotzdem künstlerisch empfunden ist, ob Krankheitsfälle gezeigt werden, die im Verborgenen weitergeschritten und durch Unwissenheit und Verschulden nicht zur Genesung kommen, ob Gesunde zur Vorsicht gemahnt, Berechtigten recht und frühzeitig dem Arzte zugeführt, Erkrankten Hoffnung auf Heilung gemacht wird. Alle diese Fragen soll die heutige Aufführung beantworten.

Ich danke dem schaffensfreudigen Verfasser des Stückes, der auf unsere Anregung hin sich in kurzer Zeit mit dem ihm zunächst nicht nahen Stoffe so vollkommen vermaßt und seine dichterische Gabe ihm und unserer Arbeit der Aufklärung gewidmet hat.

Möchte seinem Werke eine ihn wohlwollende, ihn beglückende, dankbare Aufnahme und mit ihm unseren Bestrebungen ein reicher Aufklärungserfolg beschieden sein!

Reicher Beifall dankte für die lebenswarmen Ausführungen.

Und dann ging das mit großer Spannung erwartete Drama über die Bühne. In neun Szenen hat der Dichter das Schicksal zweier junger Menschen gestaltet. Ein Schicksal, das reich an Tragik ist. Ob-

wohl diese Szenen, man kann auch Bilder sagen, nur losse aneinander hängen, ist in ihnen die Handlung kraft zusammengeballt. Voll sprudelnder Lebendigkeit die eine Szene, düster und beklemmend die andere. In manchem Bilde wieder liebevolle Kleinmalerei. Das Ganze paßt, freut und bewegt und erschüttert uns im tiefsten Grunde unserer Seele. Aber jauchzende Lebenslust steigt über Tod und Sterben und reißt uns mit fort. Die Sprache des Dramas ist edel und vornehm, die Tendenz nicht aufdringlich und lästig. Aber sie ist voll ernster Eindringlichkeit.

Georg hat glücklicherweise die Abitur bestanden. Er soll traditionsgemäß studieren. Sein Onkel und Vormund will, daß er Mediziner werde. Georg widersetzt sich. Er fühlt zu diesem Berufe keinen Drang in sich. Und doch muß er sich zum Studium entschließen, denn er liebt Yvonne, die Schwester seines verstorbenen Freundes Mudi, die im Hause seiner Großmutter wie eine Tochter aus und ein geht. Ursprünglich ist Georg als Kolonialsohn in die Heimat zurückgekehrt. Er ist der Schulfreund Georgs und war vor Jahren bei Nacht und Nebel vom Bismarck ausgespart. Mit leuchtenden Augen und heller Begeisterung erzählt er von dem freien, ungebundenen Seemannsleben. Auf ein wenig mehr oder minder staccato fluntern kommt es ihm nicht an. Er ist in die Heimat zurückgekehrt, um Mudi, den Freund und Hauptling, mit aufs Schiff zu holen. Doch aus Georgs Munde vernimmt er, daß dieser vor Jahr und Tag an Tuberkulose gestorben sei. Sonntag besinnt sich nicht lang und klapert Georg fürs Schiff. Und plötzlich weiß dieser, wo seine Berufung liegt: er will Matrose werden. Sonntag gelingt es, daß Yvonne einwilligt, sich auf längere Zeit von dem Geliebten zu trennen. Nach anfänglichem Widerstreben sind Georgs Vormund und Großmutter auch bereit, diesem den Willen zu lassen. Der Tag der Abreise ist gekommen. Sonntag kommt vom Arzte und bricht unter dem Geständnis zusammen, daß er tuberkulös sei. Sein Onkel beschließt sofort Georgs Ueberführung in eine Heilstätte. Yvonne führt ein Doppelleben. Seit über einem Jahr an Tuberkulose erkrankt, hat sie nie den Mut gefunden, Georg von ihrer Krankheit zu beichten. Georgs Onkel macht ihr als Art bittere Vorwürfe, daß sie der Heilanstalt mehrmals entlaufen, in die Hände eines Kurpfüßlers gegeben habe. Georg kommt und erfährt, daß ihm Yvonne angeheiratet. Die große seelische Erregung tötet Sonntag. Sechs Monate später. Sonntags Schiff hat im Heimatshafen wieder angelegt und er ist gekommen, den Freund nun zu holen. Verzierte Kunst hat Georg geteilt. Er darf die Heilanstalt für immer verlassen. Der Weg zum Meere ist frei. Ein neuer Mensch, voll starker Lebenslust und -freude, stürzt er mit dem Freunde dem lodenden Ziele zu. Das ist in kurzen Akzessen die Handlung. Das Drama hat sich einen starken Beifall errungen und eine Aufnahme erlebt, wie sie nicht jedem Stücke bei seiner Uraufführung zuteil wurde. Das Hauptverdienst an dieser überaus herzlichen und wohlwollenden Aufnahme haben die Künstler. Ihr Spiel verdient höchstes Lob und Anerkennung. Sie alle spiel-

ten mit wahrhafter Begeisterung. Sie alle stellten Menschen auf die Bühne. Menschen, mit denen wir uns freuen, mit denen wir lieben und litten. Da ist in erster Linie Betty Kinder (Leffing-Theater Berlin) zu nennen, die als Großmutter von einer bezwingenden Mütterlichkeit war. Erinnert sei nur das Intermezzo mit der Wärmflasche, das ihr liebsten Beifall auf offener Bühne einbrachte. Sie spielte ganz echt und treu, so daß sie wirkliche Tränen weinte, als sie erfährt, daß ihr Georg sie verlassen will. Dann wäre Robert Thiem (Komödienhaus Berlin) als Sonntag zu nennen. Ein Seemann, wie man ihn sich besser nicht wünschen kann. Voll beständiger Lebenswürdigkeit und Herzlichkeit, strotzend von Gesundheit und Kraft. Seltsames, unbekanntes Jünglingsleben auf den Lippen und der himmelstürmende Idealist und Schwärmer. Freund und Bruder in einem. Eine seine Leistung war auch der Georg des Joachim von Ditta (Theater des Westens, Berlin). Ebenfalls gewinnend in seiner Mütterlichkeit, dann ja wieder der Trostige dem Onkel und Vormund gegenüber. Er schüttert in seiner Verzweiflung über Krankheit und Tod Yvonnens. Auch er erlangt Beifall auf offener Bühne. Die Yvonne war Elisabeth Schwartz (Deutsches Theater Berlin). Eine ausgezeichnete Künstlerin! Schon äußerlich wie geschaffen für Yvonne. Sie ging in dieser Gestalt ganz auf. Zeichnete sie so, wie sie der Dichter gesehen. Und darum wußte auch sie, die junge Künstlerin, zu packen. Und — least not — Aukt Giller (Theater am Rumpfendam, Berlin) als Arzt, Onkel und Vormund. Alle Ehre dem Künstler, der ohne eigentliche Vorbereitung diese Rolle übernommen und auch gut durchgeführt hat.

Die Leistungen der Berliner Künstler wird man erst voll zu würdigen wissen, wenn man bedenkt, daß sie am späten Nachmittag nach Chemnitz kamen, auf einer ihnen völlig unbekanntem Bühne kurz probieren und dennoch ein Spiel gaben, wie man es nur selten sieht. Aber auch die Regie verdient ein Wort des Dankes. Man tarnte nicht mit Beifallsstundgebungen, und am Schluß des Stückes wollte das Klatschen schier kein Ende nehmen. Immer und immer wieder mußte der Vorhang hochgehen, als sich dann auch der Verfasser — nach dem stürmisch gerufen wurde — zeigte. Die überreichen Blumen werden den Künstlern eine dankbare Erinnerung an ein dankbares Publikum sein. Ebenso stolz darf Leo Herzog, der Dichter, auf den Erfolg seines Dramas, das von hohem künstlerischen wie sittlichem Werte ist, sein. Die Tragikomödie wird noch im November im „Kleinen Theater“ in Chemnitz täglich über die Bretter gehen.

Wir in Hohenstein-Ernstthal dürfen uns glücklich schätzen, eine Theatergemeinde zu haben. Die Leistung hätte nicht zu bereuen, wenn sie dieses Stück hier zur Aufführung bringen würde. Die Künstler würden gern bereit sein, auch hier ein Gastspiel zu geben. Damit bekämen die Mitglieder unserer Theatergemeinde etwas geboten, was nicht alltäglich ist.